Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 24. Juni 1879. Nr. 288

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den jetzigen so interessanten Reichstags- und Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark,** in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige** mit Bringerlohn 70 Pfennige.

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

64. Plenar-Sitzung vom 23. Juni.

Der Präsident v. Seydewitz eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 30 Min. mit geschäftlichen Mittheilungen.

Am Tische des Bundesraths: Hofmann, Herzog, von Nostitz-Wallwitz, v. Liebe.

Tagesordnung:

I. Erste und zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Sicherung der gemeinschaftlichen Zollgrenze in den vom Zollgebiete ausgeschlossenen bremenschen Gebietstheilen.

Der Gesetz-Entwurf wird ohne Debatte genehmigt.

II. Dritte Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Verfassung und die Verwaltung Elsaß-Lothringens.

In der Generaldiskussion erklärt sich zunächst Abg. Grad gegen die Beibehaltung des sog. Diktaturparagraphen.

Abg. Windthorst: Er wolle nur einige Punkte hervorheben, welche die Vorlage mit Stillschweigen übergangen hat. Es sei nicht mit einer Silbe erwähnt, wer über die elsaß-lothringischen Angelegenheiten den unmittelbaren Vortrag haben wird für Se. Majestät den Kaiser. Auf seine Frage sei eine Antwort von Seiten der Regierung nicht erfolgt, nur der Abg. von Puttkamer-Fraustadt habe angedeutet, daß der Vortrag unmittelbar vom Statthalter oder dessen Delegirten gemacht werden solle, sobald die schriftliche Vorlage nicht genügt. Er nehme also an, daß zwischen der Regierung in Elsaß-Lothringen und der Person Sr. Majestät des Kaisers keinerlei Zwischenperson steht. Der Reichskanzler in Berlin habe mit Bezug auf Elsaß-Lothringen keine anderen Befugnisse als diejenigen, welche in die Ausübung der Reichsfunktionen rücksichtlich jedes anderen Landes zusteht. Anträge stelle er nicht, aber er habe es für gut gehalten, diese Lage zu definiren. Redner bedauert ferner, daß der Reichstag den Diktaturparagraphen in das Gesetz aufgenommen. Wenn er daher dem Gesetze zustimme, so sanktionire er diesen § 10 nicht, sondern stimme nur zu, weil die neue Organisation ohne diesen Paragraphen nicht zu erreichen ist. Er empfiehlt schließlich, den Gesetzentwurf en bloc anzunehmen.

Abg. Besanzon hält die Behauptung des Abg. v. Puttkamer-Löwenberg, daß in Elsaß-Lothringen kaum 1000 Personen von dem Diktatur-Paragraphen eine Ahnung hätten, für unzutreffend. In ganz Elsaß-Lothringen begreife kein Mensch, weshalb die Regierung auf die Aufrechterhaltung dieses Paragraphen so großen Werth lege, da doch in den 9 Jahren die vollständigste Ruhe im Lande geherrscht und der Regierung auch nicht die mindeste Ursache zu außerordentlichen Maßregeln gegeben worden sei.

Abg. Kablé wendet sich gegen den § 16, der denjenigen Gemeinden das Wahlrecht entzieht, in denen der Gemeinderath suspendirt oder aufgelöst ist. Es sei das ein natürliches Zeugniß für den ganzen Wahlmodus. Durch diese Bestimmung werde die Hauptstadt des Landes, Straßburg, vom Wahlrechte ausgeschlossen. Von Seiten der Kommune sei wiederholt an die Regierung das Ersuchen gerichtet, Straßburg das Gemeindewahlrecht wieder zurückzugeben, die Regierung habe aber keine Notiz davon genommen. Es sei das eine Herabwürdigung der Landeshauptstadt, die nur Erbitterung hervorrufen kann. Wenn sich trotzdem der Abg. Schneegans, ein geborener Straßburger, für das Gesetz ausgesprochen, so sei ihm das unbegreiflich.

Abg. Schneegans: Die Vorlage verwirklicht im Wesentlichen die Reformen, welche er früher als die Wünsche der Bevölkerung vorgetragen und die von allen Seiten des Hauses Anerkennung gefunden. Das vorliegende Gesetz kennzeichne sich als ein bedeutender Fortschritt in der Entwickelung Elsaß-Lothringens. Ein besonderes Gewicht möchte er darauf legen, daß der Weg, der jetzt eingeschlagen wird, das Land einer konstitutionellen Verfassung entgegenführen muß. Redner spricht, indem er ein Bild der Entwickelung der Reichslande seit der Annexion entwirft, der Majorität des Landesausschusses den Dank für deren langjährige Bemühungen zu Gunsten der politischen Freiheiten des Landes aus. Ohne diese Bemühungen der autonomistischen Partei hätte das Land dieses Gesetz nicht.

Abg. Hofmann erklärt, daß die Fortschrittspartei [illegible] für das Gesetz stimmen werde.

Die Diskussion wird geschlossen und der Gesetz-Entwurf auf den Antrag des Abgeordneten Dr. Reichensperger-Crefeld en bloc angenommen.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend Abänderungen des Reichshaushaltsetats und des Etats von Elsaß-Lothringen für 1879—80.

Die Abänderungen sind durch den eben genehmigten Gesetzentwurf bedingt. Das Gesetz bestimmt die Höhe der Gehälter der neu zu errichtenden Aemter.

Unterstaatssekretär Herzog erläutert die einzelnen Positionen des Etats, dessen Grundlage in dem eben beschlossenen Gesetz über die Verfassung Elsaß-Lothringens liege.

Abg. Guerber kann in dem eben beschlossenen Verfassungsgesetze nur ein großartiges Mißtrauensvotum für die Reichslande erblicken; er müsse sich wundern, daß man so großartige Ansprüche nicht an die Vertretung derjenigen, die sie zahlen sollen, macht, an den Landesausschuß, sondern an den Reichstag. Mindestens müßte dieser Etat dem Landesausschusse zur Bewilligung vorgelegt werden, nicht dem Reichstage.

Abg. Windthorst: Es ist eine peinliche Aufgabe, Summen zu bewilligen, die wir nicht bezahlen. Um die Sache nicht zu verzögern, wäre ich geneigt, ein Pauschquantum zu bewilligen, das später dem Landesausschusse zur Einzelbewilligung vorgelegt werden könnte. Ich wünsche aber, daß die einzelnen Titel genauer geprüft werden, deshalb beantrage ich, die Vorlage der Budgetkommission zu überweisen.

Abg. North: Es handle sich um eine Lebensfrage des Landes, da müsse man die Geldfrage etwas in den Hintergrund stellen.

Abg. Simonis glaubt, daß der bestehende Landesausschuß sehr wohl befugt gewesen wäre, dieses Budget zu votiren und daß er dazu mehr geeignet gewesen wäre durch seine Spezialkenntniß der Landesverhältnisse als der Reichstag.

Abg. v. Puttkamer (Fraustadt) weist darauf hin, daß Elsaß-Lothringen keine Landesschuld besitze und außerdem eine Ermäßigung seiner Matrikularbeiträge durch die neuen Steuergesetze zu erwarten habe. Die laufenden Einnahmen ergeben noch Ueberschüsse über die Ausgaben, ein Defizit sei nirgends zu finden. Der Redner kündigt für die zweite Lesung einen Antrag dahingehend an: daß durch die Streichung des Gehalts für zwei Ministerialdirektoren das Gehalt für einen vierten Unterstaatssekretär geschaffen werde, damit den Wünschen der reichsländischen Bevölkerung gemäß ein besonderes Ressort für Handel, Gewerbe, Landwirthschaft und öffentliche Arbeiten geschaffen werden könne. Nach seinem Antrage soll die Geschäftsvertheilung nicht wie in der Regierungsvorlage durch den Etat, sondern durch kaiserliche Verordnung geregelt werden.

Das Haus beschließt, sofort in die Spezialberathung einzutreten und genehmigt das Kapitel vom Statthalter ohne Debatte unverändert nach der Regierungsvorlage.

Das Gehalt des Staatssekretärs, 36,000 M., beantragt Windthorst auf 24,000 M. zu ermäßigen, um es den Gehältern der mittelstaatlichen Minister analog zu machen. Wenn aber auch die Elsasser mit diesen hohen Gehältern einverstanden seien, so dürfte der deutsche Reichstag es nicht, denn die Regierung würde künftig auf diese Gehälter exemplificiren und Deutschland sei nicht so reich, um sie bezahlen zu können.

Abg. North erklärt, das verlangte Gehalt sei der Stellung des Staatssekretärs angemessen und, wo es sich um das politische Wohl seines Landes handele, feilsche er nicht um eine Differenz von 12,000 Mark.

Die Position wird unverändert nach der Regierungsvorlage bewilligt.

Zu der Position „Unterstaatssekretäre" liegt der in der Generaldiskussion schon näher besprochene Antrag v. Puttkamer (Fraustadt) vor, mit welchem sich der Unterstaatssekretär Herzog einverstanden erklärt.

Abg. Windthorst will auch hier, wenn auch vergeblich, einen Versuch zur Sparsamkeit machen und beantragt, das Gehalt der Unterstaatssekretäre von 21,000 auf 15,000 Mk. zu ermäßigen. Er werde gegen den Antrag v. Puttkamer stimmen, da er schon [illegible] des Kaisers [illegible] für genügend erachte, um die Geschäfte dieser Instanz zu erledigen.

Abg. v. Puttkamer (Fraustadt) bemerkt, daß durch die Opposition, welche der Vorredner gegen seinen Antrag mache, derselbe seinem eigenen Wunsche auf Vereinigung des Unterrichts- und Kultusressorts in einer Hand hinderlich sei.

Abg. Richter (Hagen): Ich werde für die niedrigeren Gehaltssätze und für die Verminderung der Beamten stimmen. Dieser luxuriöse Etat ist nur ein Vorspiel dessen, was im Reiche kommen wird. Möge das Centrum das beste Muster deutscher Sparsamkeit dadurch geben, daß es dem Kanzler weniger eifrig Schutzzölle bewilligt.

Abg. Windthorst: Sehr richtig! Herr Abg. Richter, ich habe das sofort von Ihnen erwartet. (Heiterkeit.) Aber bei Bewilligung der Schutzzölle leitet uns nicht der Gedanke der Vermehrung der Reichsfinanzen, sondern der, daß wir durch Schutz der einheimischen Arbeit die Verhältnisse des Landes zu bessern und die Vortheile, welche das Ausland von uns zieht, für uns einzuheimsen suchen wollen. An der Vereinigung des Kultus- und Unterrichtsressorts halte ich auch jetzt noch fest, aber dieses kann ja im Verein mit der Justiz der Staatssekretär übernehmen.

Abg. v. Kleist-Retzow vertheidigt die Anträge v. Puttkamer's, durch welche die Möglichkeit gewährt werde, 5 Abtheilungen zu bilden, deren eine der Staatssekretär übernehme. Die Beamtenzahl werde dadurch gegen die Regierungsvorlage nicht vermehrt.

Das Haus genehmigt darauf die Etatstitel nach dem Vorschlage des Abg. v. Puttkamer bezüglich der Unterstaatssekretäre, bewilligt jedoch mit 115 gegen 107 Stimmen nur 19 Ministerialräthe, statt der vom Abg. v. Puttkamer beantragten 20. Die übrigen Titel des Etats werden der Vorlage gemäß bewilligt; desgleichen wird das dazu gehörige Gesetz, nach welchem unter anderm die fehlenden Deckungsmittel durch Ausgabe von Schatzanweisungen beschafft werden sollen, ohne weitere Debatte genehmigt.

Es folgt der mündliche Bericht der Kommission für den Reichshaushaltsetat über den Gesetzentwurf betr. die Feststellung eines zweiten Nachtrages zum Reichshaushaltsetat für das Etatsjahr 1879 bis 1880.

Der Antrag der Kommission, dahingehend 1) den Etat der Reichsdruckerei auf das Etatsjahr 1879/80 in seinen einzelnen Titeln zu genehmigen; 2) die Petition des Vorstandes des deutschen Buchdruckervereins zu Leipzig betr. den Wirkungskreis der Reichsdruckerei durch die Beschlußfassung als erledigt zu erachten, wird ohne erhebliche Debatte angenommen und hierauf auf Grund des mündlichen Berichts der Rechnungskommission einige Liquidationen über Kriegskostenentschädigungen, sowie der Bericht der Reichsschuldenkommission erledigt.

Schluß $4\frac{3}{4}$ Uhr.

Nächste Sitzung: Dienstag 12 Uhr.

Tagesordnung: Zolltarif.

Deutschland.

** **Berlin**, 23. Juni. Der Ausschuß des Bundesraths für Verfassungssachen war bereits zu einer Sitzung berufen, um die Frage zu prüfen, ob das Gesetz betreffend das Gütertarifwesen auf deutschen Eisenbahnen eine Abänderung der Reichsverfassung enthalte. Der Ausschuß ist jedoch nicht in die Prüfung eingetreten, da kurz zuvor ein Antrag Sachsens, Würtembergs und Badens eingebracht wurde, des Inhalts: der Bundesrath wolle die Berathung der Paragraphen 2 und 4 des Gesetzentwurfes wieder aufnehmen und unter vorläufiger Entbindung des Verfassungsausschusses von dem letzteren ertheilten Auftrag den Gegenstand an den außerordentlichen Ausschuß für das Gütertarifwesen zurückverweisen, um ein einheitliches Tarifsystem und die dazu gehörigen Normaleinheitssätze im Einzelnen zu berathen. Dieser neue Antrag wird vom Bundesrath in der nächsten Plenarsitzung berathen werden.

Auf Grund umfassender Erhebungen wird im statistischen Bureau die Beantwortung der Frage einer Erörterung unterzogen: Wer ist Konsument, wer ist Produzent? Das Resultat soll in dem ersten Heft des Jahrgangs 1879 der Zeitschrift des preußischen statistischen Bureaus veröffentlicht werden.

Die technische Deputation für [illegible] ist in [illegible] Sitzungen die [illegible] und ist jetzt beschäftigt, die bezüglichen Berichte zusammenzustellen, welche dem Bundesrath zu erstatten sind. Hierauf werden die Vorschläge für die Mandatserneuerung zu der am 1. Juli beginnenden neuen Geschäftsperiode der Kommission gemacht werden, über deren Wiederzusammentritt zur Zeit noch nichts verlautet.

Berlin, 23. Juni. Der Kaiser ist gestern $9\frac{1}{2}$ Uhr Abends von hier zum Kurgebrauche nach Ems abgereist und heut 9 Uhr 5 Min. Vormittags daselbst wohlbehalten eingetroffen.

— Der Reichskanzler gedenkt, wie es heißt, bis zum Schlusse der Session in Berlin zu bleiben. Seine Abreise im gegenwärtigen Augenblick würde auch in der That die schwebenden Fragen vollständig ins Stocken bringen und voraussichtlich sehr bald den Abbruch der weiteren Verhandlungen zur Folge haben. Die leeren Bänke, welche die letzten Reichstagssitzungen zeigten, haben wieder eindringlich an die Beschleunigung der parlamentarischen Arbeiten gemahnt. Sobald die Zolltarifkommission mit ihren Berathungen zu Ende gekommen sein wird, gedenkt der Präsident, die Plenarsitzungen in raschester Folge anzuordnen, sie am frühen Morgen beginnen zu lassen und nöthigenfalls noch Abendsitzungen hinzuzufügen. Auf diese Weise, meint man, werde es vielleicht gelingen, die Session in drei Wochen zu Ende zu bringen. Was die Arbeiten der Zolltarif-Kommission anlangt, so wird die Kommission morgen in die Berathung der Garantiefrage eintreten. Unter so vollständiger Unsicherheit über das Ergebniß der Verhandlungen, über die eigentliche Meinung und das letzte Wort der maßgebenden Personen und Parteien ist übrigens wohl noch selten eine wichtige Angelegenheit in Angriff genommen worden. Was Herr v. Bennigsen mit dem Reichskanzler verhandelt hat, ist nicht nur weiteren Kreisen, sondern auch den sonst im Mittelpunkt der politischen Vorgänge stehenden Parlamentariern immer noch ein Räthsel, und es herrscht über dieses Verhältniß in den Kreisen nationalliberaler Abgeordneten nicht geringe Verstimmung. Daß gegenwärtig mit Herrn von Bennigsen wegen des Eintritts in die Regierung verhandelt werde, wie in einigen Blättern gefabelt worden, widerlegt sich übrigens übrigens durch die ganze Sachlage und ist überhaupt nie ernst genommen worden.

— In Regensburg fand am 21. Juni die Vermählung der Prinzessin Marie Luise von Turn und Taxis mit dem Prinzen Friedrich von Hohenzollern, Oberst-Lieutenant und Commandeur des 2. Garde-Dragoner-Regiments, statt. Als Vertreter des deutschen Kaisers war der Oberceremonienmeister Graf Stillfried bestimmt worden; da dieser aber auf das Krankenlager geworfen, war an seine Stelle der Oberst-Marschall Fürst Salm-Reifferscheidt-Dyck

getreten. Desgleichen hatte zu den Hochzeitsfeierlichkeiten seines Commandeurs das Offizier-Corps des 2. Garde-Dragoner-Regiments eine Deputation entsendet. Unter den reichen Hochzeitsgeschenken und einer kostbaren Ausstattung der Braut befanden sich als Geschenk unseres Kaisers und der Kaiserin zwei große dunkelblaue Vasen mit vergoldeter Bronce, montirt mit den Medaillonbildern Ihrer Majestäten, dazu ein Tisch von Ebenholz mit einer Porzellanplatte, die eine Ansicht des Königlichen Palais in Berlin darstellt. — Gegen Abend verabschiedeten sich die Neuvermählten und begaben sich nach einem Taxisschen Schlosse „Haus" etwa 2 Meilen von Regensburg, um dort für die nächste Zeit zu verweilen. Dann wird das fürstliche Paar eine längere Reise antreten und nach deren Beendigung seine Wohnung in der Wilhelmstraße in Berlin beziehen.

— Wie das „D. M.-Bl." erfährt, wird v. Bennigsen hinsichtlich der konstitutionellen Garantien in der Tarif-Kommission den Antrag stellen:

1) daß Kaffee und Salz alljährlich durch den Etat quotisirt werden und

2) daß, falls nach Bewilligung der Zölle und Steuern in den Einnahmen des Reichshaushaltsetats sich ein Ueberschuß ergebe, dieser Ueberschuß durch Festsetzung im Etat an die Einzelstaaten pro rata der Bevölkerung zu vertheilen sei.

Die Ansprüche des Centrums fordern das Gegentheil des Bennigsen'schen Antrages. Das Centrum verlangt nämlich als föderative Garantie, daß nach Deckung des Defizits im Reiche alle sich ergebenden Ueberschüsse direkt in die Einzelstaaten vertheilt werden, ohne daß dieselben zuvor an die Reichskasse fließen. Es wird abzuwarten sein, in wie weit der Antrag Bennigsen sich der Unterstützung der Konservativen zu erfreuen hat.

— Kapitän Carey, der Augenzeuge des Todes des Prinzen Napoleon, erzählt Folgendes: Am Morgen des 1. Juni ritten ich, Napoleon und eine Eskorte von sechs Kavalleristen vom Hauptquartier Chelmsford's ungefähr acht Meilen vorwärts, um die Lage des nächsten Lagers zu fixiren und abzuzeichnen. An der geeigneten Stelle angekommen, um 3 Uhr Nachmittags, wurde abgesattelt nahe dem Ecutu-Kraal, welcher gänzlich menschenleer schien. Nachdem die Truppe ungefähr eine Stunde dort geblieben war und keinen Feind gesehen, gab Napoleon den Befehl zum Aufsitzen. Im selben Augenblicke rief Carey, er sehe zwischen dem hohen Grase Gesichter von Zulus. Der Prinz rief aus: „Ich sehe [illegible] euch!" Gleichzeitig ertönte eine starke Salve Gewehrfeuer von Seite der im Grase versteckten Zulus, welche sofort mit ihren Assegais vorwärtsstürzten. Wir Alle sprangen auf unsere Pferde und galoppirten fort, einer Schlucht zu, die ungefähr 200 Yards entfernt war. Dort langten Carey und fünf von der Eskorte wohlbehalten an, allein der Prinz und zwei Mann von der Eskorte fehlten. Napoleons Pferd kam galoppirend zur Truppe, als dieselbe den Weg zurückritt. Sie begegneten General Wood mit einer Eskorte spät Nachmittags. Durch ein Fernglas sahen sie ungefähr dreißig Zulus über einen Hügel sieben Meilen entfernt sich zurückziehen. Dieselben trieben drei Pferde vor sich. Am Morgen des 2. Juni ritt der General-Marschall mit sechs Schwadronen Kavallerie nach dem Orte des Ueberfalles. Um 9 Uhr fanden sie die Leiche Napoleons nahe der Schlucht ganz nackt. Blos eine Kette und ein Medaillon mit einer Haarlocke und einem Madonnenbild, die er am Halse trug, hatte man ihm gelassen. Nahe bei der Leiche lag ein Sporn und ein Strumpf. Der Prinz Napoleon hatte 18 Assegai-Wunden am Körper; einige davon waren durch den Rücken hinein- und durch die Brust herausgegangen, so daß der Körper vollständig durchbohrt war. Ein Stich ging durch das linke Auge; trotzdem waren seine Gesichtszüge ruhig und nicht entstellt. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Prinz eben aufsteigen wollte, als sein Sattel riß, wodurch das Pferd stutzig wurde und ihn abwarf. Darauf versuchte er die Flucht bis nahe zur Schlucht, wo er erschlagen wurde. Zwei Mann von der Eskorte lagen hart neben ihm todt. Der Prinz wurde in eine Decke gehüllt, auf eine Tragbahre aus Lanzen gelegt und ins Lager gebracht. Die ganze Division war in Parade ausgerückt. Der Prinz hatte sich früher schon mehrmals muthig gezeigt und eine Recognoszirung mitgemacht, ohne an den Feind zu kommen. Der General hatte den Prinzen von seinem Ritte abhalten wollen, allein er wies lachend jede Einsprache zurück und bestand darauf, mitzugehen, da er schon mehrere Expeditionen ohne Schaden mitgemacht. Der Prinz war im Heere sehr beliebt. Das ganze Lager trauert und tadelt den General, daß er nicht peremptorisch dem Prinzen verbot, mitzureiten. Der Ort des Ueberfalls liegt am Ityotyozi-Flusse. Die dortigen Zulus gehören wahrscheinlich dem Syrayos-Stamme an. Seltsamerweise hat der Diener des Prinzen in einer Vorahnung Materialien zur Einbalsamirung mitgenommen.

Provinzielles.

Stettin, 24. Juni. Die heutige Sitzung des Schwurgerichts wurde mit einer Anklage wider den Magistrats-Bureau-Assistenten Carl Aug. Ferd. Straßburg aus Frankfurt a. O. wegen Urkundenfälschung eröffnet. Straßburg, welcher beim Militair als Zahlmeister gedient, erhielt, als er nach dem Feldzuge invalide geworden, eine Pension von 715 Thlr. pro anno. Im Jahre 1874 erhielt er beim hiesigen Magistrat eine Stelle als Bureau-Assistent mit einem Gehalt von 550 Thlrn. und hatte als solcher u. A. die Quartierlisten für das hier einquartierte Militair zu führen; dabei hat er sich in den Jahren 1877—78 Fälschungen und Unterschlagungen in der Art zu Schulden kommen lassen, daß er im Jahre 1877 eine Wittwe Schmiede, Pölitzerstraße 21—22, als Quartiergeberin führte, deren Namen unter 10 Quittungen setzte und den Betrag dieser Quittungen in Höhe von 417 Mark im Namen der angeblichen Quartiergeberin erhob und in seinem Nutzen verausgabte; ferner führte er im Jahre 1878 in den Listen eine Frau Röhrich, Deutschestraße 18 und 57, als Quartiergeberin, fälschte dem entsprechend 9 Quittungen und erhob den Betrag in Höhe von 348 M. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß weder die Wittwe Schmiede, welche inzwischen verstorben ist, noch die Frau Röhrich jemals Militär in Quartier hatte und bei der heutigen Verhandlung räumte Straßburg auch die Fälschungen ein. Da jedoch der Herr Staatsanwalt die von der Vertheidigung beantragte Bewilligung mildernder Umstände ablehnte, mußten die Geschworenen darüber entscheiden. (Bei Schluß des Blattes war das Verdikt der Geschworenen noch nicht erfolgt.)

— Gestern Abend kam ein Mädchen, anscheinend polnischer Nationalität, auf den Schloßhof und machte Miene, ihr etwa 8 Wochen altes Kind an die Thüre der reformirten Schloßkirche zu schleudern. Ihr Vorhaben wurde jedoch bemerkt und von den Bewohnern des Schlosses und den Soldaten der daselbst befindlichen Wache verhindert. Das Kind wurde einstweilen bei einem Bewohner der Pelzerstraße untergebracht und das Mädchen polizeilichem Gewahrsam übergeben. Dem Vernehmen nach mußte dieselbe heute bereits nach dem städtischen Krankenhause übergeführt werden und hat man es demnach wohl mit einer Geisteskranken zu thun.

— Am 21. d. Mts. früh hat der Schlosser Breitmann auf dem Wege von den Anlagen nach der Steinstraße in der Unterwiek vier Rohrstühle gefunden, welche der rechtmäßige Eigenthümer in der Wohnung des Finders, Grabow, Münzstraße 18, in Empfang nehmen kann.

— In der Zeit vom 15. bis 21. d. Mts. sind hierselbst 22 männliche, 16 weibliche, in Summa 38 Personen polizeilich als gestorben gemeldet, darunter 19 Kinder unter 5 und 12 Personen über 50 Jahre.

— Dem Sattler Robert Kuhn zu Colbatz ist für die am 7. Mai v. Js. bewirkte Rettung eines sechsjährigen Knaben vom Tode des Ertrinkens die Erinnerungs-Medaille für Rettung aus Gefahr verliehen, was von der königlichen Regierung zu Stettin zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

— Unterläßt der Vorstand eines neugebildeten Vereins, das Statut desselben und das Mitglieder-Verzeichniß innerhalb drei Tagen der Ortspolizei-Behörde zur Kenntnißnahme einzureichen, so wird zwar diese Unterlassung nach dem preußischen Vereinsgesetz eine strafbare, die Verpflichtung jedoch zur Einreichung des Statuts und des Mitglieder-Verzeichnisses [illegible] Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 14. Mai v. J., dadurch nicht eher auf, als bis sie erfüllt oder der Verein selbst aufgelöst worden. Die Strafbarkeit jener Unterlassung beginnt demnach erst mit dem Zeitpunkt der nachträglichen Einreichung des Statuts und des Mitglieder-Verzeichnisses resp. der Auflösung des Vereins zu verjähren.

Greifswald, 22. Juni. Auf dem gestern vor dem Mühlenthor abgehaltenen Remontemarkt waren dreißig und einige Pferde der kaiserlichen Ankaufs-Kommission von Züchtern aus unserem Kreise vorgeführt worden. Von den großen Besitzern hatten u. A. den Markt beschickt: Kammerherr von Buggenhagen-Dambeck, von Corswandt-Cuntzow, von Homeyer-Wrangelsburg, von Zanthier-Pätschow. Die Thiere waren im Allgemeinen von besserer Beschaffenheit als im vorigen Jahre; die Kommission stellte an die einzelnen Pferde auch dies Mal ganz bedeutende Anforderungen.

Aus der Gesammtzahl wurden 5 Pferde zum Ankauf geeignet befunden, es war dies 1 Husaren-, 2 Ulanen- und 2 Artillerie-Zugstangenpferde. Davon wurde jedoch 1 Artillerie-Zugstangenpferd vom Besitzer zurückgezogen, da ihm der von der Kommission offerirte Preis zu niedrig war. Für das Husarenpferd wurden 500 Mark, in den beiden anderen Kategorien pro Haupt 700 Mark bewilligt. Die angekauften Pferde des Herrn Kammerherrn von Buggenhagen stammten von den Trakehner Hengsten „Atlas" und „Journeß" ab, ein Pferd des Müllermeisters Rosenthal zu Kölzin vom „Julius" aus Brook.

Wie uns von zuverlässiger Seite mitgetheilt wurde, sind auf den vorhergegangenen Remontemärkten in Bergen auf Rügen ebenfalls nur 4, und in Damgarten 2 Remonten angekauft worden. Dagegen hat in Carnin die Kommission nichts Brauchbares gefunden. Es ist dies um so auffallender, als aus jener Gegend in früheren Jahren gerade das Gegentheil zu berichten war.

Vermischtes.

— In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist kürzlich eine durch Schönheit ausgezeichnete Kunstreiterin Namens Ella Zoyara, gestorben, die — horribile dictu! — ein — Mann war und die trotz ihres Geschlechts Liebesabenteuer über Liebesabenteuer bestanden hat. Ihr richtiger Name war Osmar Kingsley. Im „San Francisco-Ball" finden wir folgende interessante Details über diese in der That etwas wunderbare Karriere: Kingsley war ungefähr um das Jahr 1840 in Saint-Louis, wo seine Mutter und Schwester heute noch leben, geboren. Als er zehn Jahre alt war, erweckte eine herumziehende Kunstreiterbande seine Leidenschaft für den Circus, er verließ den heimathlichen Heerd und fand bei dem Circusbesitzer Spener Stockes in Philadelphia ein Engagement. Dieser war es denn auch, der Kingsley unter dem Namen Ella Zoyara als Kunstreiterin auftreten ließ. Seine entzückende, kindliche Gestalt, seine langen herabwallenden schwarzen Locken, seine elegante Taille erleichterten den Betrug. Der Direktor Spence durchzog die Welt mit seiner männlichen Kunstreiterin, deren Schönheit ihr bald Abenteuer über Abenteuer eintrug. In Moskau, so erzählt man, verliebte sich ein russischer Graf sterblich in sie und er bot dem Direktor eine enorme Summe, nur um der schönen Zoyara vorgestellt zu werden. Unter dem blauen Himmel Italiens indeß machte sie ihre schönste Eroberung. Victor Emanuel sah sie und lud sie zu sich ins Palais. Die Künstlerin stellte sich zu dem Rendezvous ein, begleitet von einer Collegin, ohne welche sie sich nie in der Oeffentlichkeit zeigte. Der König von Italien machte ihr einen prachtvollen schwarzen Hengst zum Geschenk. Unzählige Offiziere und Privatpersonen figuriren auf der Liste der Liebhaber der schönen Kunstreiterin." . . . . . Daß zu achtzehn Jahren ein junger, hübscher Mann nach Anwendung aller möglichen Mittel für ein Mädchen gehalten werden kann, das mag ja immerhin zugegeben werden; aber zu achtunddreißig Jahren . . . . das ist denn doch mehr als unwahrscheinlich.

— Ein an die unrichtige Stelle gesetzter Zwischensatz richtet oft großes Unheil an, wie folgendes Beispiel zeigt. Eine Todesanzeige in dem zu Friotown in Texas erscheinenden „Mercury" lautet wie folgt: „Es hat dem Allmächtigen Schöpfer der Welten gefallen, während er auf einer Reise durch Mexiko abwesend war, unsern geliebten Bruder N. N. zu sich zu nehmen." Nach dieser Fassung müßte man vermuthen, daß unser Herrgott zeitweilig sich „auf Reisen" befindet.

— (Immer deutsch.) An einem Postschalter im Salzburgischen. Norddeutscher (einen Brief überreichend): „Bitte zu frankiren." — Beamter (liest): „Herrn Dr. Jakob Neumann. Hier." — „Hier". . . „Hier. . . . „Wo liegt denn dös?" — Norddeutscher (lachend): „Aber ich bitte Sie, mein Verehrtester, hier, es ist ein Stadtpostbrief!" — Postbeamter (lachend): „Na, dös ist dalket! Erlaubens gütigst!" (Nimmt eine Feder, streicht das „Hier" aus und schreibt „loco" darunter.) So! Wissen's was, schreibens doch halt deutsch, wammer Sö vastehn soll!" —

— Ein komischer Streit hat sich in Herford zwischen Magistrat und Stadtverordneten erhoben. Die Stadt hat ein hübsches Kriegerdenkmal in Berlin anfertigen lassen, aber die beiden Körperschaften können sich wegen des Platzes, auf dem dasselbe aufgestellt werden soll, nicht einigen. So ruht das Denkmal schon seit Monaten in Berlin und monatlich muß dafür 24 Mark Miethe bezahlt werden.

Literarisches.

Brachvogel, gesammelte Romane, Novellen und Dramen. Jena, Costenoble. [illegible] Brachvogel besaß ein originelles Talent, eine frische, von des Gedankens Blässe nicht angekränkelte Phantasie. Seine zahlreichen Werke bekunden eine seltene Originalität und Ursprünglichkeit, die ihn unter der Mehrzahl der deutschen Schriftsteller vortheilhaft kennzeichnet und ihm zahlreiche Freunde und Bewunderer erworben hat. Seine Dramen, besonders der geniale „Narziß", haben Tausende ergriffen und gerührt und üben noch heute einen mächtigen Zauber auf die Herzen der Zuschauer, so wie sie noch immer den Leser durch ihren dramatischen Gehalt, durch treffliche Charakterzeichnung und durch ihren Gedankenreichthum fesseln und begeistern. Die vorstehende Volks- und Familienausgabe erscheint in zehn Bänden von je 22—38 Bogen oder ca. 60 Lieferungen und wird Folgendes enthalten: 1. Bd. Einleitung und Biographie. Von Max Ring. — Der Trödler. Roman. — Aus dem Mittelalter. Historische Erinnerungen. 2. Bd. Beaumarchais. Historischer Roman. 3. und 4. Bd. Benoni. Roman. 5. Bd. Ein moderner Fallstaff. Roman. 6. und 7. Bd. Historische Novellen. 8. Bd. Adalbert vom Babanberge. Trauerspiel. — Narziß. Trauerspiel. — Der Usurpator. Dramatisches Gedicht. — Theatralische Studien. 9. und 10. Bd. Schubart und seine Zeitgenossen. Historischer Roman. — Wir können diese Ausgabe nur warm empfehlen. [107]

Handelsbericht.

Berlin, 23. Juni. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Orgler.)

Auf dem Markt sah es in vergangener Woche ziemlich still und matt aus und die Erwartungen, welche man nach der Lebhaftigkeit der Vorwoche an ein flottes Geschäft geknüpft hatte, sind nicht in Erfüllung gegangen. Der üppige Graswuchs ist der Produktion sehr günstig und vom Lande wird allerorts viel und gute billige Butter in Stücken auf die Märkte gebracht und der Verkauf von Faßbutter dadurch sehr beeinträchtigt. Während sich die Exportfrage nur auf Kleinigkeiten in allerfeinster reiner Grasbutter beschränkte, haben in den anderen Qualitäten nur geringe Umsätze bei theils unveränderten, theils niedrigeren Preisen stattgefunden. Nur für galizische Butter zeigte sich einige Festigkeit und wurden etwas höhere Forderungen bewilligt.

Es notiren ab Versandtorte: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 90—95 M., Mittelbutter 85—90 M., pommersche Land- 74—76 M., pommersche feinste 85—90 M., Elbinger 78—80 M., Litthauer und ostpreußische 80—95 M., ostfriesische 80—92 M., schlesische feine und feinste 72—78 M., galizische 66—70 M. per 50 Kilo franko hier.

Während in den letzten Wochen auf dem Eiermarkte das Angebot die Nachfrage überwog, beobachtete die letzte Börse bei kleinen Beständen eine recht feste Haltung. Bei steigender Tendenz, welche auch mit 15 Pfg. Erhöhung per Schock zum Ausdruck kam, wurde Notiz auf Mark 2,20 per Schock festgestellt. Bei noch immer knappen Zufuhren und gutem Bedarf stellte sich Eierpreis an heutiger Börse auf M. 2,30.

Detailpreis Mark 2,40 bis Mark 2,45 per Schock.

Durchgang nach hier 476 Fässer, 106 Kisten, nach Hamburg 515 Kisten.

Viehmarkt.

Berlin, 23. Juni. Es standen zum Verkauf: 2777 Rinder, 5478 Schweine, 1684 Kälber, 23,979 Hammel.

Rinder blieben der Vorwoche gegenüber gänzlich unverändert, da der Export sich zwar ziemlich lebhaft gestaltete, die Wochenmärkte hier aber so schlecht verliefen, daß sich ein Mehrbedarf nicht herausstellte. Feine Waare 56—58, Prima 51 bis 54, Sekunda 48—50, Tertia 40—42 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Der Auftrieb von Schweinen war um circa 700 Stück geringer als in der Vorwoche, trotzdem verlief das Geschäft langsam und konnten nur mittlere und geringere Waare einen kleinen Preisaufschwung erreichen. Beste Mecklenburger 42—43, Landschweine 40—42, Russen 36—38 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht. Bakuner waren Mangels Begehr nicht zugetrieben.

Kälber waren in zu starker Anzahl am Platz und gingen die Preise dem verflossenen Freitag gegenüber wesentlich zurück; es wurden 40—50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt.

Der Auftrieb von Hammeln bestand aus ca. 8000 Stück Weidevieh und über 15,000 Stück Schlachtvieh und zwar war letzteres nur in wenigen Posten feiner Waare vertreten. Dieselbe erzielte circa 55 Pf., während der Durchschnittspreis auf 45—50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bei langsamem Geschäft verblieb.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 23. Juni. Die „Politische Corresp." meldet:

Aus Belgrad vom 23. d.: Der Antrag Serbiens, den Grenzstreit bei Adlie durch ein Serbisch-Bulgarisches Schiedsgericht zur Entscheidung zu bringen, ist Seitens Rußlands abgelehnt worden; die serbische Regierung hat in Folge dessen den serbischen Kommissar aus Zaicar abberufen. Inzwischen ist das strittige Gebiet bei Zaicar von den Russen besetzt worden. — Die internationale Kommission zur Regelung der Grenze zwischen der Türkei und Serbien hat sich nach Wranja begeben. — Der Ministerrath hat beschlossen, die große nationale Skupschtina behufs Lösung der Frage wegen der Stellung der Juden auf den 15. Juli einzuberufen.

Brüssel, 23. Juni. Der Kondukt mit der Leiche des Prinzen von Oranien hat heute Mittag auf dem Wege nach Holland den hiesigen Bahnhof passirt.

Paris, 23. Juni. Wie der „Agence Havas" aus Kairo vom 23. d. M., 4 Uhr 25 Minuten Nachmittags, gemeldet wird, gilt dort die Abdankung des Khedive als nahe bevorstehend.

Paris, 23. Juni. Das Gerücht, daß das bei Athen befindliche französische Geschwader Befehl erhalten habe, nach Alexandrien zu gehen, entbehrt, der „Agence Havas" zufolge, der Begründung. Das Geschwader hat sich nur nach Salamis begeben, um die gewöhnlichen Manöverirungen vorzunehmen.

London, 23. Juni. Unterhaus. Unterstaatssekretair Bourke erwiderte auf eine Anfrage Arays, England und Frankreich hätten dem Khedive empfohlen, abzudanken, Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien hätten die Schritte der Vertreter Englands und Frankreichs bei dem Khedive unterstützt. Eine Antwort des Letzteren sei noch nicht eingegangen.

London, 23. Juni. Unterhaus. Im weiteren Verlaufe der Sitzung erklärte Schatzkanzler Northcote, es sei unzweckmäßig, augenblicklich noch weitere Mittheilungen über die Unterhandlungen mit Egypten zu machen. Der Marquis von Hartington kündigte hierauf an, daß er am nächsten Donnerstage die Anfrage an die Regierung richten würde, mit wem die Unterhandlungen gepflogen worden seien und weshalb dem Khedive die Abdankung anempfohlen sei, da es im Falle einer unbefriedigenden Antwort des Khedive nöthig sein dürfte, sofort eine Debatte über diese Angelegenheit anzuregen, zumal nicht nur Unterhandlungen stattgefunden hätten, sondern Seitens der Regierung in dieser kritischen Frage auch eine Aktion unternommen worden sei.

London, 23. Juni. Der Zustand der Kaiserin Eugenie ist unverändert. Eine nervöse Schwellung im Kehlkopf macht große Schwierigkeiten, die Patientin kann nur flüssige Nahrung eingeflößt erhalten.

Die „Morning Post" hat eine National-Subskription zur Errichtung eines Denkmals für den Prinzen begonnen.

London, 23. Juni. Das Befinden der Kaiserin Eugenie zeigt eine langsam fortschreitende Besserung. Nachrichten aus Chislehurst von heute 10 Uhr Morgens besagen, daß die Leidende heute wieder etwas feste Nahrung zu nehmen vermag. Gestern Abend war noch der Schlaf ein unruhiger, in der Nacht wurde er tiefer und fester und zeigte weniger Unterbrechungen, so daß heute die Patientin etwas gekräftigter ist.

Newyork, 23. Juni. Nach hier aus Mexiko eingetroffenen, bisher nicht bestätigten Nachrichten, hätte der General Negreta seine Unterwerfung angeboten. Ferner wäre der Vorschlag gemacht worden, die Amtsdauer des Präsidenten Diaz zu verlängern, welcher Vorschlag indeß die Zustimmung des letzteren nicht gefunden habe.